



#Ernährungsarmut (Teil 1/3)

Ernährungsarmut: In Deutschland (k)ein Thema?



Von Rebecca Lewalter und Ann-Cathrin Beermann

Ernährungsarmut – In Deutschland (k)ein Thema?

Ernährungsarmut ist ein in Deutschland kaum beachtetes Problem. Doch Millionen Menschen fehlen die finanziellen Mittel oder die Fähigkeiten täglich ausreichend gesunde und ausgewogene Lebensmittel auf den Tisch zu bringen. Die gesundheitlichen und sozialen Folgen können gravierend sein.

Über die Policy Brief-Reihe

Die Weihnachtszeit beginnt und für viele Menschen ist dies die Zeit des Naschens, des Backens, des Glühweins und des Weihnachtsbratens. Doch nicht alle Menschen können es sich leisten unbedarft im Supermarkt zum Spekulatius, den Dominosteinen oder dem Christstollen zu greifen und für manche ist der Becher Punsch auf dem Weihnachtsmarkt ein unerschwinglicher Luxus. Nicht nur im Dezember, sondern auch in allen anderen Monaten des Jahres. Diese Personen sind von Ernährungsarmut betroffen. Während dieses Problem in anderen Ländern sichtbarer und deswegen auch besser untersucht ist, hat sich in Deutschland noch kein weitreichendes Problembewusstsein gegenüber der Thematik entwickelt und dementsprechend schlecht ist die Datenlage und der politische Handlungsdruck.

Um den Diskurs anzuregen, soll daher in dieser dreiteiligen Policy Brief-Reihe das Thema Ernährungsarmut aufgegriffen werden. Im ersten, vorliegenden Teil **“Ernährungsarmut: In Deutschland (k)ein Thema?”** wird dargestellt, worum es sich bei Ernährungsarmut handelt und welche Probleme bei der Erhebung von Daten zu diesem Themenfeld sowie Lösungsansätzen bestehen. Im zweiten Teil **“Ernährungsarmut in Zahlen: Betroffenheit von Sozialleistungsempfänger*innen und Geringverdienenden”** werden zwei Personengruppen in den Blick genommen, die überproportional häufig von Ernährungsarmut betroffen oder bedroht sind. Im dritten Teil **“Ernährungsarmut bekämpfen: Mehrwertsteuerbegünstigung auf tierische Lebensmittel abschaffen”** wird aufgezeigt, wie durch die Abschaffung einer umweltschädlichen Subvention Finanzmittel zur Reduktion von Ernährungsarmut freierwerden könnten.

Was ist Ernährungsarmut?

Armutsbedingte Fehl- und Mangelernährung und sogar Hunger in einer Gesellschaft, die wir als wohlhabend bezeichnen, scheint auf den ersten Blick widersprüchlich zu sein, doch insbesondere seit der Finanzkrise ist der Zugang zu ausreichender Ernährung für viele Menschen im Globalen Norden keine Selbstverständlichkeit mehr (Pfeiffer 2014). Schon vor dem Ausbruch der Covid-19 Pandemie im Jahr 2019 konnten nach Angaben des US-Landwirtschaftsministeriums etwa 13,7 Millionen Haushalte, bzw. 10,5 % aller US-Haushalte als „food insecure“ bezeichnet werden (U.S. Department of Agriculture 2020). Zu Zeiten der Covid-19 Pandemie hatten etwa 54 Millionen Amerikaner*innen zu wenig zu Essen (Deutschlandfunk 2021). „Food Insecurity“, in Deutschland **materielle Ernährungsarmut**, bezeichnet eine qualitativ oder quantitativ unzureichende Deckung des Nahrungsmittelbedarfs, die aus einem Mangel an Mitteln zum Erwerb von Nahrungsmitteln oder aus einem Mangel an Nahrungsmitteln selbst resultiert (Feichtinger 1996). Während sich in den USA und Großbritannien standardisierte Berichterstattungen zur Ernährungssituation einkommensschwacher Haushalte etabliert haben, **fehlt es in Deutschland jedoch an systematischen und regelmäßig durchgeführten Studien zur Ernährungsarmut**. Die mit Ernährungsarmut auftretenden materiellen Einschränkungen gehen häufig mit verminderten soziokulturellen Teilhabemöglichkeiten einher. Essen ist mehr als nur Nahrungsaufnahme, sondern auch ein entscheidender sozialer und gesellschaftlicher Teilhabemechanismus. Wenn der Cappuccino im Café oder der Kantinenbesuch mit Kolleg*innen mangels finanzieller Mittel nicht möglich ist, bedeutet dies soziale oder kulturelle Ausgrenzung. Neben der materiellen hat Ernährungsarmut also auch eine **soziale Dimension**. Hier erlaubt es das Ernährungsverhalten einer Person nicht „in einer gesellschaftlich akzeptierten Weise soziale Beziehungen aufzubauen, Rollen und Funktionen zu übernehmen, Rechte und Verantwortlichkeiten wahrzunehmen oder Sitten und Gebräuche einzuhalten, die jeweils im sozialen

und kulturellen Umgang mit Essen in einer Gesellschaft zum Ausdruck kommen“ (Feichtinger 1996).

Wie viele Menschen können in Deutschland als ernährungsarm bezeichnet werden?

Beide Formen der Ernährungsarmut, die materielle sowie die soziale kommen in Deutschland vor. **Aufgrund der Ermangelung einer fundierten Datenlage lässt sich jedoch die genaue Anzahl an ernährungsarmen Menschen nicht beziffern.** Zwar können laut der Food and Agricultural Organization (FAO) 4,3 Prozent der deutschen Haushalte als ernährungsarm eingestuft werden (FAO 2016); in dieser FAO-Umfrage ist die Stichprobe jedoch sehr klein und sozial benachteiligte Menschen sind unterrepräsentiert. Zur Ermittlung der Anzahl ernährungsarmer Personen in Deutschland wird daher auf größere Studien, wie der European Quality of Live Survey, sowie kleinere, qualitative, die das Ernährungsverhalten von sozial Benachteiligten (z. B. von Tafelkund*innen) analysieren, zurückgegriffen. Im weiteren Verlauf wird auf die Ursachen sowie die gesundheitlichen und sozialen Folgen von Ernährungsarmut eingegangen.

In Deutschland gilt eine Person als armutsgefährdet, wenn ihr Einkommen weniger als 60 Prozent des nationalen Median-Nettoäquivalenzeinkommens beträgt: Im Jahr 2019 betraf dies ca. jede sechste Person (bpb 2020). Damit standen 15,9 Prozent der deutschen Bevölkerung ein monatliches Einkommen von 1.074 Euro inklusiver staatlicher Transferleistungen zur Verfügung (bpb 2020). Der Einkommens- und Verbrauchsstudie zufolge gibt ein Haushalt¹ mit einem monatlichen Nettoeinkommen bis 900 Euro durchschnittlich 170 Euro pro Person für Lebensmittel, Getränke, Tabakwaren u.Ä. aus (bpb 2020). Die Kosten für eine vollwertige Ernährung schätzt die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) in einer wissenschaftlichen Aufbereitung hingegen auf 186 Euro pro Person (DGE 2008). Insofern ist anzunehmen, dass ein Großteil der 12,5 Millionen Menschen, die unter der Armutsgefährdungsquote leben, zumindest zeitweise von Ernährungsarmut betroffen ist.

Insbesondere am Monatsende könnte es zu Einschränkungen hinsichtlich Qualität und Quantität der Ernährung kommen, weshalb diese finanziellen Engpässe auch als „Zieh-, Streck- oder Gummi-wochen“ bezeichnet werden (vgl. Lehmküller 2002).

Auch bei den 3,9 Millionen Menschen, die Sozialleistungen nach SGB-II erhalten und denen nur 154 Euro im Monat für Lebensmittel, Getränke, Tabakwaren u.Ä. zur Verfügung stehen, ist dementsprechend von Ernährungsarmut bis hin

zum Hunger auszugehen. Dies wird durch ein Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) beim BMEL bestätigt, wonach „die derzeitige Grundsicherung ohne weitere Unterstützungsmaßnahmen nicht ausreicht, um eine gesundheitsfördernde Ernährung zu realisieren“ (WBAE 2020). Der Beirat fordert daher eine Anpassung der Berechnungsmethodik der Grundsicherung.

Studien auf Basis des Panels Arbeitsmarkt und soziale Sicherung zeigen zudem: **Während sich zwar 97 Prozent aller ALG-II-Empfänger*innen täglich eine warme Mahlzeit leisten können, allerdings können sich 11 Prozent der deutschen Haushalte im untersten Einkommensquintil nicht jeden zweiten Tag eine vollwertige Mahlzeit leisten** (Eurofound 2017). Um dies zu kompensieren, **verzichten 9 Prozent in den letzten beiden Wochen eines Monats auf Obst und Gemüse und greifen stattdessen auf nährstoffarme Lebensmittel zurück, die schnell sättigen**, wie z.B. auf fettreiches Fleisch (Eurofound 2017).

Nur 1,65 Millionen Menschen nehmen in Deutschland ein kostenloses Lebensmittelangebot (z. B. Tafeln) in Anspruch (Bundesverband Deutsche Tafel 2018). Dies entspricht nicht ansatzweise der Anzahl, die den Überlegungen zufolge, zumindest vorübergehend und vor allem am Monatsende von Ernährungsarmut und Hunger betroffen sein müssten. Obwohl die Zahl der Tafelkund*innen seit 15 Jahren stetig steigt und sich zwischen 2012 und 2013 sogar mehr als verdoppelte (Pfeiffer 2014), bleibt die Nutzung von Tafeln der letzte Ausweg bei Ernährungsarmut. Dies kann damit begründet werden, dass sich Betroffene für die Nutzung der Tafel schämen und öffentlich diskriminiert fühlen (Anderson u. a. 2016). Stattdessen werden Strategien gewählt, um mit der Knappheit umzugehen: Mahlzeiten werden ausgelassen, günstigere Lebensmittel erworben, Hilfe bei Freunden und Familien gesucht. Nur selten wird eigenes Obst und Gemüse angebaut (Anderson u. a. 2016; Power 2019). Eine Studie in Großbritannien schätzt, dass die Anzahl der tatsächlich in Ernährungsarmut lebenden ca. 17 mal so hoch sein dürfte wie die Anzahl der Tafelkund*innen (Furey 2019). In Deutschland ergibt sich ein ähnliches Ergebnis, berücksichtigt man die Anzahl von Menschen, die unter der Armutsgefährdungsquote leben, ALG-II oder andere Sozialleistungen empfangen, sowie die ca. 678.000 Menschen ohne Wohnung (Statista 2021).

Welche gesellschaftlichen Gruppen sind besonders betroffen?

Laut dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) weisen Nicht-Erwerbstätige, geringfügig

¹ Ein Haushalt wird als zwei Personen definiert.

Beschäftigte, Alleinerziehende, niedrig Qualifizierte sowie Menschen mit Migrationshintergrund ein besonders hohes allgemeines Armutrisiko auf (BMAS 2018). Für diese Gruppen lässt sich demnach auch eine Vulnerabilität gegenüber Ernährungsarmut prognostizieren. Ebenfalls können Kinder und Jugendliche, die in Armut aufwachsen und ältere Menschen in Pflegeheimen zu den gefährdeten Gruppen hinzugezählt werden. Dies zeigt sich anhand der Daten über die Tafelkund*innen im Jahr 2019: Das waren zu 47 Prozent Arbeitslosengeld II-Empfänger*innen, zu 26 Prozent Rentner*innen und zu 20 Prozent Asylbewerber*innen (Bundesverband Deutsche Tafel 2018).

Was sind die Ursachen für Ernährungsarmut?

Einkommen spielt eine zentrale Rolle für die Lebensbedingungen eines Haushalts, sagt aber nicht notwendigerweise etwas über den *tatsächlich* realisierten Lebensstandard aus. So muss Ernährungsarmut nicht einkommensbedingt sein, sondern kann auch von nicht-monetären Ressourcen wie haushaltsspezifischen Fähigkeiten, Krankheiten oder sozialen Netzwerken abhängen. Im Folgenden wird zwischen soziodemographischen, objektiven, subjektiven, gesundheitlichen und sozialen Faktoren unterschieden, die Ernährungsarmut verursachen oder mit ihr korrelieren.

- Zu den **soziodemographischen Faktoren** gehört neben einem geringen Einkommen, der Bildungsstatus und die familiären Verhältnisse. So korreliert ein höherer Schulabschluss mit einem geringeren Body-Mass-Index (Max Rubner-Institut 2008; Pfeiffer 2014), und ledige Personen ohne Kinder und Alleinerziehende sind häufiger von Ernährungsarmut betroffen als Paare und Paare ohne Kinder (Depa 2018). Ebenfalls lässt sich ein Zusammenhang zwischen Sozialreformen und Armut vermuten (Livingstone 2015). Wie das Gutachten des WBAE feststellt, ist die **Niveau der Grundsicherungsleistungen in Deutschland zu niedrig, um eine gesundheitsfördernde Ernährung** zu ermöglichen. Für Pfeiffer sind die „bewusst knapp gemessenen Grundsicherungsleistungen“ sogar der Auslöser für den Tafelaufschwung der vergangenen Jahre, sie „produzieren“ ihn (Pfeiffer u. a. 2011). Darüber hinaus spielen Lebensmittel- und Kraftstoffpreise eine Rolle. Obwohl in Deutschland mit 10,8 Prozent ein relativ geringer Anteil der Konsumausgaben im Vergleich zu vielen europäischen Nachbarländern für Lebensmittel ausgegeben werden (Statista 2020), sind **gesündere Lebensmittel** wie Obst, Gemüse, Fisch oder mageres Fleisch **teurer als energiedichte Lebensmittel** mit einem hohen Anteil an zugesetztem Zucker teurer und damit ebenfalls ein Faktor, der Ernährungsarmut begünstigt.

- Zu den **objektiven (strukturell bedingten) Faktoren** gehört der Zugang zu Lebensmitteln und die infrastrukturellen Rahmenbedingungen. Ein **teures öffentliches Personennahverkehrssystem** behindert einkommensschwache Haushalte ohne eigenen Pkw, zu größeren und günstigeren Supermärkten außerhalb der Stadt zu gelangen (Power 2019). Ebenfalls wichtig sind Bildungsaspekte und die Frage, ob und welche Kenntnisse über Ernährung Erwachsenen und Kinder vermittelt werden. **Kenntnisse über Ernährung und Vorrathaltung, sowie Kochen** entscheidende Voraussetzungen, um eine gesunde Ernährung zu realisieren (SNFS 2018).
- **Subjektive Faktoren** sind solche, die unabhängig von finanziellen Einschränkungen existieren können. Hierzu gehört beispielsweise die **Einstellung zu gesunden Essen**, die kulturell bedingt sein kann, aber auch auf bestimmte "Lebensstile" oder das **individuelle Gesundheitsbewusstsein** zurückzuführen ist (Pfeiffer u. a. 2015).
- **Medizinische Faktoren** können sowohl der Grund als auch das Ergebnis eines eingeschränkten Zugangs zu Lebensmitteln sein. Menschen mit niedrigerem Einkommen **treiben weniger Sport, rauchen mehr, sind stärkerer Arbeitsbelastung ausgesetzt und leben in schlechteren Wohnverhältnissen**. Leiden sie darüber hinaus an einer Krankheit oder Allergie, aufgrund derer sie auf spezielle Diäten angewiesen sind, müssen sie mehr Geld ausgeben, um eine angemessene Ernährung sicherzustellen (Pfeiffer u. a. 2015).

Was sind die gesundheitlichen und sozialen Folgen von Ernährungsarmut?

Materielle und soziale **Ernährungsarmut kann langfristig zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen und sozialer Isolation führen**. Nicht nur die durch Mangelernährung bedingte geringere Nährstoffzufuhr, sondern auch die damit einhergehenden verminderten soziokulturellen Teilhabemöglichkeiten tragen dazu bei.

Rund zwei Drittel der Tafelkund*innen in Deutschland leiden an einer oder mehreren chronischen oder ernährungsbedingten Krankheiten wie Diabetes II, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Magen-Darm-Erkrankungen, Leber- und Nierenerkrankungen, Gicht, Rheuma, Krebs und Karies (Depa 2018). Die AOK schätzt die Folgekosten dieser Krankheiten für das Gesundheitssystem auf 70 Milliarden Euro jährlich. Menschen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status haben zudem ein doppelt so hohes Risiko, einen Herzinfarkt und ein dreimal so hohes Risiko, einen Schlaganfall zu erleiden, wie Menschen mit einem höheren sozioökonomischen Status (Depa 2018). Auch die mediane Lebenserwartung von Männern mit einem

Einkommen unterhalb der Armutgefährdungsquote ist fast 11 Jahre niedriger als die Lebenserwartung von Männern in der höchsten Einkommensgruppe; bei Frauen beträgt dieser Unterschied 8 Jahre (Depa 2018).

Diese gesundheitlichen Folgen gefährden insbesondere Kinder, da es zur Behinderung der körperlichen und kognitiven Entwicklung kommen kann. Das Gehirn benötigt in den ersten drei Lebensjahren ausreichend Mikronährstoffen wie Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente und bestimmte Fettsäuren. Ist diese Versorgung nicht gegeben, kommt es zu Wachstumsstörungen im Gehirn und damit zu Beeinträchtigungen der geistigen Entwicklung, sowie zu Sprach- und Sprechstörungen (SNFS 2018). Ein vermindertes oder verzögertes Längenwachstum in Folge einer unzureichenden und unausgewogenen Ernährung kann außerdem nach dem Ende des zweiten Lebensjahres meist nicht mehr aufgeholt werden (SNFS 2018).

Zeitgleich können die sozialen und psychologischen Folgen von Ernährungsarmut ein Entwicklungshemmnis für Kinder und Jugendliche sein. Ernährung spielt eine entscheidende Rolle bei der Identitätsbildung und im Sozialisationsprozess (Prah/Seitzwein 1999). Außerhäusliche Verpflegung – von Kantine, über Imbissbude bis Café – wird jedoch als nicht bedarfsrelevant angesehen. So können sich rund ein Drittel der ALG-Leistungsempfänger*innen über 15 Jahre nicht leisten, Freund*innen einmal im Monat zum Essen einzuladen und für mehr als die Hälfte ist ein monatlicher Restaurantbesuch nicht finanzierbar.

- **Besonders Kinder sind gefährdet und müssen geschützt werden.** Maßnahmen wie eine **kostenlose Schulverpflegung** können die Gefahr, dass Kinder von Ernährungsarmut betroffen sind, reduzieren. Weitere Maßnahmen sollten ergriffen werden (siehe hierzu Policy Brief 3).

Was ist zu tun?

- **Schaffung einer belastbaren Datenlage:** Bisher wird von vielen politischen Akteuren unterstellt, dass auf Grund der bestehenden Sozialgesetzgebung in Deutschland keine Ernährungsarmut bestünde. Dies führt zu einer außergewöhnlich schlechten Datenlage. Andere Länder wie die USA, Kanada, England und Schottland sind bei dieser Fragestellung deutlich weiter. Deswegen müssen zunächst belastbare Daten flächendeckend erhoben werden, um aus genaueren Kenntnissen wirkungsvolle Maßnahmen ableiten zu können.
- **Ernährungsbudget für Sozialleistungen nach SGB-II dem tatsächlichen Bedarf anpassen:** Es gibt mittlerweile eine Vielzahl an Studien die belegen, dass die rund 5€/Tag, die Empfänger*innen von Sozialleistungen nach SGB-II für Lebensmittel zugestanden werden, nicht für eine ausgewogene Ernährung reichen. Daher müssen die Regelsätze dem tatsächlichen Bedarf entsprechend angepasst werden. Hierbei sollten auch häufigere Anpassungszyklen eingeführt werden. Kurzfristige Preissteigerungen wie im Rahmen der Covid-19-Pandemie können durch das derzeitige System nicht kompensiert werden (siehe hierzu Policy Brief 2).

Quellen

- Anderson, C., Kay, C.-S., Kneafsey, M., Saxena, L.-P. M., Maughan, C., Tornaghi, C. (2016): Grassroots responses to food poverty in Coventry. Abrufbar unter: <https://pure.coventry.ac.uk/ws/portalfiles/portal/11558272/foodpovcomb.pdf>. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- bpw (2020): Armutsgefährdungsquoten in Prozent, nach Sozialleistungen, 2019. Abrufbar unter: <https://www.bpw.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/armutsgefaehrung>. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Bundesverband Deutsche Tafel (2018): Tafel-Umfrage 2019, 2017. Abrufbar unter: https://www.tafel.de/fileadmin/media/Presse/Hintergrundinformationen/2019-11-05_Faktenblaetter_gesamt.pdf. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Depa, J. (2018): Ernährung von sozial benachteiligten Menschen am Beispiel von Tafelkunden. Betrachtung des Ernährungs- und Gesundheitsverhaltens, der Verbreitung von Ernährungsarmut und des Obst- und Gemüsekonsums. Abrufbar unter: http://opus.uni-hohenheim.de/volltexte/2018/1539/pdf/Dissertation_Julia_Depa.pdf. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Deutschlandfunk (2021): Corona in den USA. Hungersnot im Land des Überflusses. Abrufbar unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/corona-in-den-usa-hungersnot-im-land-des-ueberflusses.979.de.html?dram:article_id=490653. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- DGE (2008): Lebensmittelkosten im Rahmen einer vollwertigen Ernährung. Abrufbar unter: <https://www.dge.de/fileadmin/public/doc/ws/fachinfo/Lebensmittelkosten-vollwertige-Ernaehrung.pdf>. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Eurofound (2017): European quality of life survey 2016: Quality of life, quality of public services, and quality of society. Abrufbar unter: https://www.eurofound.europa.eu/sites/default/files/ef_publication/field_ef_document/ef1733en.pdf. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- FAO (2016): Voices of the Hungry. Methods for estimating comparable prevalence rates of food insecurity experiences by adults through the world. Abrufbar unter: https://www.researchgate.net/publication/302026226_Methods_for_estimating_comparable_prevalence_rates_of_food_insecurity_experienced_by_adults_throughout_the_world. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Feichtinger, E. (1996): Armut und Ernährung: Literaturanalyse unter besonderer Berücksichtigung der Konsequenzen für Ernährungs- und Gesundheitsstatus und der Ernährungsweise in der Armut. Abrufbar unter: <https://www.econs-tor.eu/bitstream/10419/47360/1/257754490.pdf>. Letzter Zugriff am: .
- Furey, S. (2019): Eating or Heating? An investigation of food poverty in Northern Ireland. Abrufbar unter: https://www.researchgate.net/publication/332763456_Sinead_Furey_Eating_or_Heating_An_investigation_of_Food_Poverty_in_NI. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Lehmküller, S. (2002): Die Gießener Ernährungsstudie über das Ernährungsverhalten von Armutshaushalten (GESA): qualitative Fallstudie.
- Livingstone, N. (2015): The Hunger Games: Food poverty and politics in the UK. Abrufbar unter: <https://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/0309816815576737>. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Max Rubner-Institut (2008): Nationale Verzehrsstudie II - Ergebnisbericht Teil 2. Abrufbar unter: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ernaehrung/NVS_Ergebnisbericht-Teil2.pdf?jsessionid=38897AF6903C58385E074204CECDB6AE.2_cid367?_blob=publicationFile. Letzter Zugriff am: 19.7.2019.
- Pfeiffer, S., Ritter, T., Hirsland, A. (2011): Hunger and nutritional poverty in Germany: quantitative and qualitative empirical insights. Abrufbar unter: <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09581596.2011.619519>. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Pfeiffer, S. (2014): Die verdrängte Realität: Ernährungsarmut in Deutschland - Hunger in der Überflussesgesellschaft.
- Pfeiffer, S., Ritter, T., Oestereicher, E. (2015): Food Insecurity in German Households: Qualitative and Quantitative Data on Coping, Poverty Consumerism and Alimentary Participation. Abrufbar unter: <https://www.cambridge.org/core/journals/social-policy-and-society/article/food-insecurity-in-german-households-qualitative-and-quantitative-data-on-coping-poverty-consumerism-and-alimentary-participation/83AA1329A0A85674A2C2B21326393AA8>. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Power, M. (2019): Seeking Justice. How to understand and end food poverty in York. Abrufbar unter: https://www.researchgate.net/publication/334319526_Seeking_justice_How_to_understand_and_end_food_poverty_in_York. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Prahl, H.-W., Setzwein, M. (1999): Soziologie der Ernährung.
- SNFS (2018): Wissenschaftliche Stellungnahme zu den Auswirkungen von Armut auf den Ernährungsstatus von Kindern in Deutschland. Abrufbar unter: <http://snfs.org/downloads/snfs-stellungnahme-ernaehrun.pdf>. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- Statista (2020): Anteil von Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken an den privaten Konsumausgaben in der Europäischen Union nach Ländern in den Jahren 2017 bis 2019. Abrufbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/301863/umfrage/konsumausgaben-fuer-nahrungsmittel-und-getraenke-im-europaweitem-vergleich/>. Letzter Zugriff am: 24.8.2021.
- Statista (2021): Schätzung zur Anzahl der Wohnungslosen in Deutschland von 1995 bis 2018. Abrufbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36350/umfrage/anzahl-der-wohnungslosen-in-deutschland-seit-1995/>. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.
- WBAE (2020): Politik für eine nachhaltigere Ernährung. Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten. Abrufbar unter: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/wbae-gutachten-nachhaltige-ernaehrung.pdf?__blob=publicationFile&v=3. Letzter Zugriff am: 29.11.2021.

IMPRESSUM

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS)

Geschäftsführende Vorständin: Carolin Schenuit

Redaktion: Ann-Cathrin Beermann

Titelbild: Neven Krčmarek